

méi

Natur an

Duerf & Stad

Deel 3



mat finanzieller Ënnerstëtzung
vum Ëmweltministère



Teil 3

Hecken und Bäume

Obstwiesen

Naturschutzideen und praktische Anregungen für den Siedlungsbereich

Hecken und Bäume.....	6
Naturhecken.....	7
Eine alte Tradition: der Hausbaum.....	13
Obstwiesen	16
Die Planung einer Obstwiese.....	17
Pflanzenauswahl bei Obstgehölzen.....	19
Der Pflanzenkauf.....	30
Die Pflanzung.....	31
Der Obstbaumschnitt.....	36
Naturschutz in der Obstwiese.....	41
Literatur.....	46



Lieber Leser,

Wenn Sie gerne einen Beitrag zum Schutz der Natur leisten wollen, finden Sie in Anlehnung an den Leitspruch des Umweltgipfels von Rio de Janeiro „Global denken – lokal handeln“ in unseren Dörfern und Städten ein weites Betätigungsfeld. Gärten, Plätze, Freiflächen, selbst die Gebäude mit ihren Dächern und Fassaden besitzen ein großes Potential als Nischen für bedrohte Tiere und Pflanzen oder einfach nur für die ästhetische Aufwertung der Ortschaften durch mehr Grün.

In seiner direkten Wohnumgebung, seinem Haus, seinem Garten kann jeder Einzelne unmittelbar etwas für die Natur und damit für sich selbst tun. Noch vorhandene Rückzugsmöglichkeiten für Pflanzen und Tiere wie Trockenmauern, Hecken, Bäume, Grünflächen können als Basis für eine weitere Gestaltung genutzt werden. Darüber hinaus bieten sich viele Möglichkeiten für die Schaffung neuer Strukturen an. Diese Lebensräume aus zweiter Hand können eine Trittsteinfunktion erfüllen, indem sie dazu beitragen, Verbindungen zu vorhandenen Naturflächen in der Grünzone zu schaffen. Solche Maßnahmen müssen nicht unbedingt teuer sein, teilweise kann man mit ihnen sogar Kosten einsparen. Auf jeden Fall wird durch die begleitenden positiven Effekte auch die Lebensqualität des Menschen direkt oder indirekt verbessert.

Die vorliegende Broschüre soll Anregungen für den Schutz der Natur „an Duerf a Stad“ geben. Der Leitfaden stellt Möglichkeiten zur naturgerechten Gestaltung der Wohn- und Lebensumgebung vor. Es steht dem Leser frei, Anregungen zu übernehmen, diese weiter zu entwickeln oder neue Ideen einfließen zu lassen. Dem eigenen Erfindungsreichtum sind keine Grenzen gesetzt.





Hecken und Bäume

Hecken und Bäume erfüllen vielfältige Funktionen in der Natur. Sie prägen und strukturieren unsere Landschaften wie kein anderes Landschaftselement. Einheimische Gehölze sind ein wichtiger Lebensraum für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Daneben filtern sie Staub aus der Luft, regeln die Luftfeuchte und tragen durch Sauerstoffproduktion und Kohlendioxidabsorption zur Verbesserung der Luftqualität bei. Mit Bäumen und Hecken kann man Gebäude in die Landschaft einbinden oder Plätze gestalten. An ihnen lässt sich der Rhythmus der Jahreszeiten und das Erblühen der Natur im Frühling hautnah miterleben.

Naturhecken

Eine Naturhecke ist eine hervorragende Grundstücksabgrenzung. Wenn man ihr den nötigen Raum zugesteht und sie nicht allzu oft schneidet, hat man nicht nur eine lebendige Grenze, die zu jeder Jahreszeit dem Auge etwas bietet, sondern kann in seinem Garten zudem eine bunte Lebensgemeinschaft mit Vögeln, Schmetterlingen, Igel u.a. ansiedeln.

Und auch im Vorgarten kann eine gepflegte Schnitthecke aus einheimischen Arten allemal mit den üblichen Thuja- und Eibenhecken mithalten!

Vor der Pflanzung: Juristische Aspekte

Im „Code civil“ ist geregelt, welche Abstände bei der Pflanzung zur Grenze des Nachbarn eingehalten werden müssen. Seit 1993 sind dies bei einer Pflanzung, die über 2 m Höhe erreicht, 2 m von der Grundstücksgrenze. Niedrigere Pflanzungen können direkt an die Grenze gesetzt werden.

Bedenken Sie aber, dass Sie die Hecke desto öfter schneiden müssen, je näher sie an der Grenze steht. Damit der Pflegeaufwand nicht allzu hoch wird, sollte also ein ausreichender Abstand eingehalten werden.

Über die Bestimmungen des „Code civil“ hinaus können die Gemeinden in eigenen Reglementen zusätzliche Bedingungen festlegen. Fragen Sie also auf jeden Fall bei Ihrer Gemeinde nach, ob Sie sich über den „Code civil“ hinaus an irgendwelche Regeln halten müssen.

Wenn Sie eine Naturhecke pflanzen, sollten Sie außerdem wissen, dass Hecken bei uns einen gesetzlichen Schutz genießen. Dieser Schutz gilt auch innerhalb des Bauperimeters und schließt lediglich Zierhecken aus. Sie können nicht ohne weiteres eine Naturhecke nach einigen Jahren wieder entfernen. Überlegen Sie sich also vorher gut, wo die Hecke hin soll.

Finanzielle Unterstützung durch den Staat

Das Umweltministerium unterstützt die Neuanlage von Hecken über das „Règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“. Diese Unterstützung wird allerdings nur außerhalb des Bauperimeters gewährt.



Die Beihilfe beträgt 80 € pro laufendem Meter, wobei die Hecke mindestens zweireihig und 50 m lang sein muss. Ein Antrag muss vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Weitere Informationen und Formulare sind unter folgender Adresse zu beziehen:

Service Conservation de la Nature, B.P. 2513, L-1025 Luxembourg, Tel: 40 22 01

Die Pflanzung einer Naturhecke

Die gute Vorbereitung und richtige Ausführung der Pflanzung kann später viel Arbeit und Zeit sparen, denn eine optimal gepflanzte Hecke wächst schneller und braucht weniger Pflege. Folgende Aspekte müssen berücksichtigt werden:

Bodenvorbereitung

- j Boden lockern und grobe Schollen zerkleinern; bei Pflanzung in Grünland Boden pflügen und fräsen.
- j Bodenverbesserung ist nur notwendig bei sehr armen oder extrem schweren Böden; in solchen Fällen empfiehlt sich vor der Pflanzung die Einarbeitung von Kompost.

Zeitpunkt der Pflanzung

- j Pflanzzeit ist vom Spätherbst bis zum Frühjahr. Bei Frost darf nicht gepflanzt werden.

Behandlung der Pflanzen

- j Pflanzenwurzeln immer feucht halten, sonst verliert die Pflanze schnell an Vitalität.
- j Pflanzen, die nicht sofort gepflanzt werden können, in den Boden einschlagen.

Bodenbedeckung

- j Nach der Pflanzung dick mit gehäckseltem Gehölzschnitt, Rindenmulch oder anderem nicht zu feinen Material mulchen, um eine Austrocknung des Bodens zu verhindern und die Konkurrenz von Gräsern zu vermeiden.

Nachpflege

- j Im ersten Jahr die Pflanzung immer feucht halten.
- j Wenn Konkurrenz von Gräsern oder Stauden auftritt, zwischen den Pflanzen mähen.
- j Kümern oder welken die Pflanzen, hilft ein radikaler Rückschnitt. Auch wenn die Hecke nicht ausreichend dicht wird, sollte sie stark zurückgeschnitten werden.



Sortenauswahl: Was gehört in meine Naturhecke

Eine natürliche Hecke setzt sich bei uns vor allem aus Dornensträuchern zusammen. Etwa 70% der Pflanzen sollten daher von folgenden Arten gestellt werden:



Schlehe
Prunus spinosa



Weißdorn
Crataegus monogyna
Crataegus laevigata



Hundsrose
Rosa canina

Einen kleineren Anteil haben folgende allgemein verbreitete Arten:



Schwarzer Holunder
Sambucus nigra

Hasel
Corylus avellana



Roter Hartriegel
Cornus sanguinea

Gew. Schneeball
Viburnum opulus



Verschiedene Arten kommen nur in bestimmten Regionen des Landes vor.

Nicht im Ösling



Pfaffenhütchen
Evonymus europaea

Nicht im Südwesten des Landes



Mehlbeere
Sorbus aria

Auf schweren Böden im Gutland

Kreuzdorn
Rhamnus cathartica



Liguster
Ligustrum vulgare

Vorwiegend im Osten des Landes



Kornelkirsche
Cornus mas

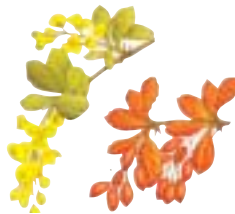


Rote Heckenkirsche
Lonicera xylosteum



Wolliger Schneeball
Viburnum lantana

Sehr lokal im Bereich des Luxemburger Sandsteins und an der Untersauer



Berberitze
Berberis vulgaris

Folgende Baumarten können Sie zusätzlich einbringen:




Eiche	Quercus robur, Quercus petraea
Hainbuche	Carpinus betulus
Rotbuche	Fagus sylvatica
Feldahorn	Acer campestre
Esche	Fraxinus excelsior
Wildkirsche	Prunus avium
Wildapfel	Malus sylvestris
Holzbirne	Pyrus pyraister
Vogelbeere	Sorbus aucuparia

Hainbuche und Feldahorn sind gut schnittverträglich; sie können also auch in eine Hecke gepflanzt werden, die nicht zu groß werden darf. Was in jedem Fall nicht in die Naturhecke gehört sind Nadelgehölze, wie Fichte, Kiefer, Douglasie usw. und nicht einheimische Gehölze, wie etwa Sanddorn.

Bei der Bestellung der Pflanzen in der Baumschule müssen Sie auf jeden Fall den wissenschaftlichen Namen angeben und zusätzlich betonen, dass Sie einheimische Arten für eine Naturhecke haben wollen, sonst werden gerne Zierformen geliefert, deren Naturschutzwert oft gering ist.

Pflanzschema



-  Hauptarten: Weißdorn, Schlehe, Hundsrose
-  Nebenarten
-  Baum

Die Pflege von alten Hecken

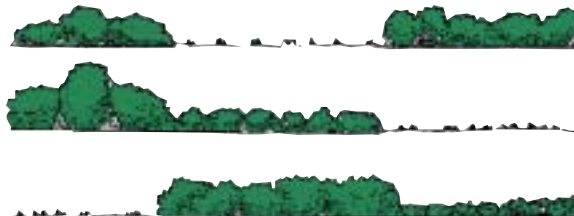
Wie Äcker und Wiesen sind Hecken vom Menschen geschaffene Lebensräume und brauchen daher ebenso wie andere Elemente unserer Kulturlandschaft eine regelmäßige Pflege. Hecken, die nicht zurückgeschnitten werden, entwickeln sich unaufhaltsam in Richtung Wald. Die typische Strauchschicht und Artengemeinschaft der Hecke geht nach und nach verloren. Eine allzu häufige Heckenpflege wirkt sich allerdings auch negativ aus, da Blüten und Früchte sich nicht an einjährigem Holz entwickeln. Jährlich zurückgeschnittene Hecken werden daher zwar sehr dicht, verlieren aber ihre Funktion als Nahrungslieferanten für viele Tiere und auch viel von ihrem optischen Reiz.

Die Pflege orientiert sich am Standort und der Funktion der Hecke. Die Schnitthecke im Vorgarten braucht einen regelmäßigen Rückschnitt, damit sie nicht aus der Form gerät. Dagegen kann die Naturhecke an der Grundstücksgrenze zur freien Landschaft sich ruhig zu ihrer vollen Größe entfalten und zur Freude von Mensch und Tier ihre Blüten und Früchte entwickeln.

Die traditionelle Pflege solcher Landschaftshecken besteht in einem radikalen Rückschnitt der Hecke, dem sogenannten "auf den Stock setzen". Die typischen Heckensträucher sind sehr gut an diese Art der Pflege angepasst; sie zeichnen sich durch eine starke Stockausschlagfähigkeit aus und bilden aus den Wurzeln schnell neuen, gesunden Wuchs, der sich innerhalb von zwei bis drei Jahren wieder zu einer dichten Strauchschicht schließt. Allerdings bedeutet das "auf den Stock setzen" eine extreme Veränderung für die Lebensgemeinschaft der Hecke: alle wichtigen Lebensgrundlagen, die notwendige Deckung und Nahrung sind für einige Monate oder Jahre verschwunden. Deshalb sollte die Hecke nicht auf einmal zurückgeschnitten werden, sondern etappenweise.

Bei Bedarf kann natürlich auch ein Teilrückschnitt seitlich und auf eine bestimmte Höhe erfolgen. Ebenso, wie bei Schnitthecken ist darauf zu achten, dass der Querschnitt trapezförmig ist, um ein Verkahlen der unteren Bereiche zu verhindern. Ist erst einmal eine Verkahlung und Überalterung eingetreten, hilft nur noch "auf den Stock setzen".

Abschnittsweise "auf den Stock setzen"



Eine alte Tradition: der Hausbaum

Früher hatte jeder Hof seinen Hausbaum, der oft das Zentrum einer ganzen Hofanlage bildete. Auch heute hat ein Hausbaum noch den gleichen Charme. Er gibt einem Haus Charakter und spendet den notwendigen Schatten für einen kleinen Sitzplatz. Nicht jeder hat Platz für einen ausladenden Baum, wie eine Kastanie, einen Feldahorn oder eine Eiche. Es gibt aber auch kleinere und schmalwüchsigeren Bäume, wie Eberesche oder Birke. Und schließlich besteht noch die Möglichkeit, eine Weide als Kopfbaum zu ziehen. Bei dieser hübschen Sonderform werden regelmäßig die Äste am Stammende abgeschnitten, so dass der Baum an dieser Stelle einen verdickten "Kopf" bildet, auf dem die Äste wie Haare abstehen. Solche Bäume bilden gern Höhlen und sind deshalb für viele Tierarten besonders interessant.

Wer einen Baum pflanzt, muss heute schon daran denken, wie er im Alter aussehen wird. Es gibt nichts Traurigeres, als einen schönen Baum, der gerade zur vollen Entfaltung kommt, fällen zu müssen, weil der Platz nicht ausreicht. Deshalb müssen bei der Pflanzung genügend große Abstände zwischen den Bäumen, aber auch zu Grenzen und Gebäuden eingehalten werden. Wie die Pflanzung am besten erfolgt wird im Kapitel Obstbäume beschrieben.

Ausgewählte Bäume für den Siedlungsraum

Feldahorn

Acer campestre
bis 15 m

nährstoff- und basenreiche, feuchte bis wechsellückige Böden, schnellwüchsig, hohe Austriebskraft



Spitzahorn

Acer platanoides
bis 30 m

tiefgründige, feuchte, nährstoffreiche Böden, Herbstfärbung von gold-gelb bis leuchtend rot



Bergahorn

Acer pseudoplatanus
bis 30 m

tiefgründige, nährstoffreiche Böden, wertvolles Holz



Roskastanie

Aesculus hippocastanum
bis 25 m

nährstoffreiche, tiefgründige, eher feuchte Böden, auffallende Blüten im April/Mai



Schwarzerle

Alnus glutinosa
bis 25 m

tiefgründige, staunasse Böden, Pioniergehölz, gutes Möbelholz



Birke

Betula pendula
bis 25 m

mäßig nährstoffreiche, saure, sandige Böden, schneller Wuchs, Pioniergehölz, Windverbreitung



Hainbuche

Carpinus betulus
bis 25 m

mäßig nährstoffreiche, tief- bis mittelgründige Böden, licht- und wärmeliebend, gutes Heckengehölz



Rotbuche

Fagus sylvatica
bis 30 m

lockere, mittelgründige, gut drainierte Böden, bevorzugt mildes, feuchtes Klima



Esche

Fraxinus excelsior
bis 40 m

lockere, nährstoffreiche, tiefgründige, feuchte Ton-/Lehmböden, gutes Möbelholz



Stechpalme

Ilex aquifolium
bis 15 m

nährstoff- und basenreiche Böden, Ausbreitung mit Wurzelsprossen, giftige Früchte



Holzapfel

Malus sylvestris
bis 10 m

nährstoff- und basenreiche, tiefgründige Böden, auffallende Blüten im April/Mai



Zitterpappel

Populus tremula
bis 30 m

mäßig nährstoff- und basenreiche Böden, Pioniergehölz



Vogelkirsche

Prunus avium
bis 30 m

tiefgründige, nährstoffreiche, feuchte Böden, auffallende Blüten, Wildform der Süßkirsche, Früchte essbar



Traubenkirsche

Prunus padus
bis 18 m

feuchte, tiefgründige, nährstoffreiche Böden, es existiert eine strauchige Unterart, Früchte genießbar



Wilde Birne

Pyrus communis
bis 20 m

mittel- bis flachgründige, feuchte bis sommertrockene Böden, auffallende Blüten im April/Mai



Traubeneiche

Quercus petraea
bis 30 m

nährstoffreiche bis arme, mittelgründige Böden, meidet Staunässe oder hohen Grundwasserstand



Stieleiche

Quercus robur
bis 40 m

tiefgründige, feuchte, nährstoffreiche Böden, langsamer Wuchs, hartes Holz



Silberweide

Salix alba
bis 15 m

nasse, nährstoffreiche Böden, Ruten können als Flechtmaterial genutzt werden



Mehlbeere

Sorbus aria
bis 15 m

gut drainierter, mäßig nährstoffreicher Boden, licht-/wärmeliebend,
gutes Drechslerholz



Eberesche

Sorbus aucuparia
bis 10 m

mäßig nährstoffreiche, feuchte bis wechselfeuchte Böden,
Pioniergehölz, auffallender Blüten- und Früchteschmuck



Elsbeere

Sorbus torminalis
bis 20 m

steinige Ton- und Lehmböden, licht-/wärmebedürftig, wertvolle
Nahrungspflanze für Tierwelt



Winterlinde

Tilia cordata
bis 30 m

flach bis tiefgründige, basenreiche bis mäßig saure Böden



Sommerlinde

Tilia platyphyllos
bis 40 m

frische, nährstoff- und basenreiche, kalkhaltige Böden



Bergulme

Ulmus glabra
bis 40 m

nährstoff- und basenreiche, lockere Böden



Literatur-Tipp:

j Hecker, Ulrich (2001): Bäume & Sträucher; München (BLV), ISBN 3-405-15767-6



Obst- wiesen

Traditionell sind unsere Dörfer von Obstwiesen umgeben. Obst von eigenen Wiesen spielte in früheren Zeiten eine wichtige Rolle für die Ernährung der Landbevölkerung. In verschiedenen Gegenden wurden außerdem große Obstbaumbestände zur Schnaps- und Viezherstellung angepflanzt. Auf diese Weise entstanden Obstbaumgürtel um die Dörfer, die noch heute einen großen Einfluss auf unsere Landschaft haben und eine harmonische Einbindung der Siedlungen in die Umgebung ermöglichen. Alte Obstwiesen zeichnen sich durch eine große Sortenvielfalt aus. Die mehrere hundert Obstsorten, die heute noch in unseren "Bongerten" stehen, stellen ein wertvolles Kulturerbe dar.

Leider sind in den letzten Jahrzehnten viele Obstwiesen der Intensivierung der Landwirtschaft, der starken Bautätigkeit und der natürlichen Überalterung zum Opfer gefallen. Das Verschwinden der Obstwiesen hat nicht nur landschaftliche Wunden in den Ortsrandbereichen aufgerissen, vom Lebensraum Hochstammobstwiese hängt gleichzeitig das Überleben vieler Tierarten ab, die früher unsere Dörfer geprägt haben.

Die Planung einer Obstwiese

Damit die neue Obstwiese sich gut entwickelt und die Erwartungen erfüllt, sind vor der Pflanzung einige Dinge zu bedenken. Wichtig sind unter anderem die richtige Auswahl der Pflanzen, die Beachtung der notwendigen Pflanzabstände und eine fachgerechte Pflanzung. Das vorliegende Merkblatt setzt sich mit einigen Punkten auseinander, die bei der Planung einer Obstwiese unbedingt beachtet werden müssen.

Rechtliche Aspekte

Laut dem "Code Civil" müssen Pflanzungen, die eine Höhe von mehr als 2 Metern erreichen, einen **Mindestabstand von 2 Metern** zum Nachbargrundstück haben. Sollten **Äste über die Grenze** hängen, darf der Nachbar verlangen, dass sie abgeschnitten werden. Verzichtet er darauf, gehört ihm das Obst dieser Äste. **Hinüberwachende Wurzeln** können vom Nachbarn gekappt werden.

Verschiedene Gemeinden haben außerdem eigene Verordnungen, die über die Bestimmungen des "Code Civil" hinausgehen. Vor einer Pflanzung in Grenznähe sollten Sie sich deshalb bei **Ihrer Gemeinde informieren**. Um Streit mit dem Nachbarn und spätere Schäden am Baum zu vermeiden, sollten Sie aber ohnehin am besten einen höheren Mindestabstand einhalten und sich lieber **an der späteren Krone des Baumes orientieren** (siehe Pflanzanordnung) als an rechtlichen Bestimmungen.

Der Standort

Damit die neue Obstwiese gedeiht, sollte vor jeder Pflanzung eine **Standortsondierung** stehen, um festzustellen, für welche Obstbäume der Standort überhaupt geeignet ist. Von Bedeutung sind **Relief, Exposition, Spätfrostgefährdung** und **Bodenverhältnisse**.

Generell eignen sich Standorte mit langanhaltender **Staunäse** nicht für Obstbäume. Bei kurzzeitiger Staunäse können einige Sorten gedeihen. Leichte Böden mit einer **Neigung zu Austrocknung** sind ebenfalls problematisch. Auch hier kommen nur einzelne Sorten in Frage. Ebenfalls vorsichtig sein sollte man bei sehr **exponierten Standorten** oder **Spätfrostlagen**. Hier dürfen keine frostgefährdeten Sorten gepflanzt werden. Einige Sorten kann man außerdem nur in ausgesprochen **warmen Lagen** pflanzen.



Standorte, auf denen schon früher Obstbäume standen, können problematisch sein. An solchen Stellen kann Bodenmüdigkeit auftreten, so dass die nachgepflanzten Obstbäume kümmern. Daher sollte man an alten Obstbaumstandorten nicht mit der gleichen Obstart nachpflanzen. Nachbauschwierigkeiten bleiben weitgehend aus, wenn nach Kernobst Steinobst und umgekehrt angepflanzt wird. Wenn unbedingt eine artgleiche Nachpflanzung gewünscht ist, sollte man mindestens 2 m Abstand vom alten Standort halten. Am wirksamsten ist der Austausch des Bodens auf einer Fläche von etwa 2 x 2 m und ca. 60 cm Tiefe.

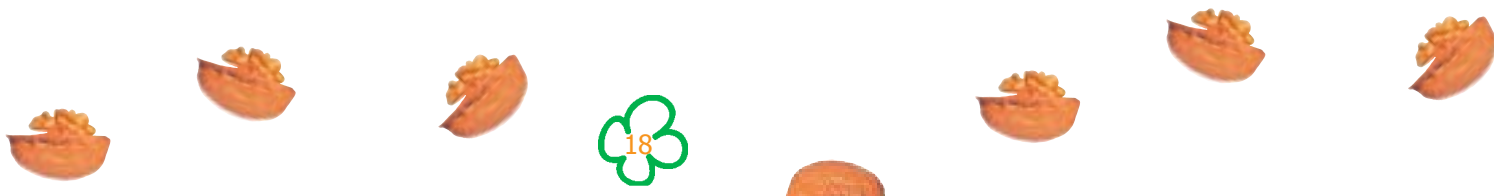
Die Pflanzanordnung

Klassischerweise werden Obstbäume in Reihen gepflanzt. Je nach verfügbarer Fläche und geplanter Pflege werden größere Obstwiesen in **Vierecks- oder Dreieckspflanzung** angelegt. Bei der Dreieckspflanzung ist eine **bessere Raumnutzung** möglich, weil auf der gleichen Fläche etwa 10% mehr Bäume stehen. Sie hat allerdings den Nachteil, dass sie unter Umständen weniger gut **maschinell zu pflegen** ist, da sie -beispielsweise zum Mähen- nur in eine Richtung befahren werden kann. Soll die Obstwiese später maschinell gepflegt werden, sind Reihenabstände von 15 bis 18 m zu empfehlen.

Bei kleinen Obstwiesen, die ohnehin manuell gepflegt werden, kann man sich aus landschaftsästhetischen Gründen auch für eine unregelmäßige **Pflanzung mit variablen Abständen** entscheiden. Dies schafft eine kleinräumige Vielfalt (Feuchtigkeit, Besonnung, Beschattung), die nicht nur attraktiv wirkt, sondern auch verschiedene Nischen für Pflanzen und Tiere schaffen kann.

Ganz gleich für welche Pflanzanordnung man sich entscheidet, die minimalen Pflanzabstände müssen immer berücksichtigt werden. Sie hängen von der Obstart ab und sind bei **Apfel und Birne 12 m**, bei **Kirschen und Walnüssen 15 m** und bei Zwetschgen, Pflaumen und Mirabellen 8 m. Bei der Pflanzung der Jungbäume erscheinen diese Pflanzabstände meist übertrieben. Sie sollten aber unbedingt eingehalten werden, damit die Bäume sich richtig entwickeln können und nicht krank werden. In zu dicht gepflanzten Beständen herrscht eine höhere Feuchtigkeit, was zu einem stärkeren Befall mit Pilzkrankheiten führt (Schorf, Krebs, Fruchtfäule, usw.).

Unter Berücksichtigung der Bodenansprüche sollten die **verschiedenen Obstarten** am besten **durcheinander gepflanzt** werden. Weil nicht jede Obstart die selben Ansprüche z.B. an Nährstoffe im Boden hat oder die Wurzeln unterschiedlich tief in den Boden reichen, kann bei durchmischten Beständen eine **bessere Ausnutzung des Bodens** stattfinden. Das dadurch entstehende unregelmäßige Kronendach lässt Licht, Luft und Wärme besser eindringen. Weil die Wirts- und Futterpflanzen nicht alle zusammenstehen, kann außerdem der Krankheits- und Insektenbefall auf natürliche Art und Weise vermindert werden.



Pflanzenauswahl bei Obstgehölzen

Bei der Auswahl der Pflanzen spielen natürlich der individuelle Bedarf und persönliche Wünsche eine herausragende Rolle. Dennoch empfiehlt es sich, Obst anzupflanzen, das an den vorhandenen Standort angepasst ist, sonst wird man nur wenig Freude an der neuen Obstwiese haben. Bevor man sich für die eine oder andere Obstart oder –sorte entscheidet, sollte man sich deshalb mit den Ansprüchen der verschiedenen Obstarten vertraut machen und die Sorten auswählen, die am vorhandenen Standort am besten gedeihen.

Zu den Ansprüchen der verschiedenen Obstarten und –sorten enthält unser technisches Merkblatt "Pflanzenauswahl bei Obstgehölzen" genauere Informationen. Hier werden auch Hinweise für die richtige Sortenwahl auf problematischen Standorten gegeben.

Die Ansprüche der verschiedenen Obstarten

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über die Ansprüche der verschiedenen Obstarten:

Obstart	Apfel	Birne	Zwetschge, Pflaume, Mirabelle, Reineclaude	Kirsche	Walnuss	Quitte
tiefgründige, gut durchlüftete, humose Böden	○	○	○	○	○	○
schwere Böden	○		-		○	-
leichte Böden				-	○	-
höherer Grundwasserspiegel, periodisch staunass	-		-			
Trockenheit		-		-	○	-
flachgründige Böden	○				-	○
feuchte und kühle Lagen	○					
geschützte, wärmere Lagen		○		○	○	○

○ = geeignet - = bedingt geeignet



Allgemein sind tiefgründige, humose, gut durchlüftete Böden ideal für Obstbäume. In schwere, lehmige oder leichte, sandige Böden dürfen nur bestimmte Arten gepflanzt werden. So gedeihen Äpfel und Zwetschgen eher auf solchen Böden. Kirschen und Birnen, die keine Nässe vertragen, entwickeln sich besser auf leichten Böden. Generell brauchen Birne, Kirsche, Walnuss und Quitte wärmere Lagen.

Die geeigneten Sorten

Auf den folgenden Seiten sind die geeigneten Obstsorten für verschiedene Standorte aufgeführt. Genauere Informationen zu Eigenschaften, Geschmack und Verwendung der jeweiligen Sorten finden Sie in unserem [technischen Merkblatt "Empfehlenswerte Obstsorten"](#).

Die richtige Unterlage

Für Wuchshöhe, Ertrag und Alter eines Obstbaumes ist die Unterlage, d.h. die Baumbasis, auf die der Baum veredelt wurde, von großer Bedeutung. Von der Großzahl angebotener Unterlagen eignen sich nur einige für den Streuobstbau. Empfehlenswerte Unterlagen für Hochstämme sind:



Apfel: A2, Sämlinge von Bittenfelder und Grahams Jubiläum



Birne: Sämlinge von Kirchensaller Mostbirne und Langer Winterbirne



Zwetschge, Pflaume, Mirabelle, Reineclaude: Sämlinge der St-Julien-Pflaume, Brompton Steckhölzer, Ingra GF8-1, Ausläufer der Hauszwetsche



Quitte: Malling A, Sämlinge der Eberesche (*Sorbus aucuparia*)



Kirsche: Hüttners Hochzucht 170 x 53, Sämlinge der Vogelkirsche (*Prunus avium*)

Empfehlenswerte Tafelsorten fürs Gutland (mittlere Standorte)

Äpfel

Adams Parmäne
Boskoop/ Belle de Boskoop
Brettacher
Dülmener Rosenapfel
Eifeler Rambur/ Dürener Rambur
Fromms Renette
Gelber Edelapfel/ Drap d'Or/ Golden Noble
Graue Herbstrenette/ Reinette Grise d'Automne/ Herbst-Rabau
Gris Braibant
Harberts Renette
Hauxapfel
Jakob Fischer
Jakob Lebel/ Jacques Lebel
James Grieve
Luxemburger Renette/ Grüne Renette/ Reinette des Vergers
Président Roulin
Radoux
Rambo/ Rheinischer Winterrambour/ Rambour d'Hiver du Rhin
Reinette Evagil
Reinette Hernault
Rote Sternrenette/ Calville étoilée
Roter Bellefleur/ Siebenschläfer/ Belle Fleur Rouge
Roter Herbstkalvill/ Calville Rouge d'Automne
Ruhm von Kirchwärder
Triumph von Luxemburg/ Cwastresse Double

Birnen

Alexander Lucas
Alexandrine Douillard
Amanlis Butterbirne/ Wilhelmine/ Duchesse de Brabant
Blumenbachs Butterbirne/ Soldat Laboureur
Bosc's Flaschenbirne/ Beurré Bosc
Clapps Liebling/ Clapp's Favourite



Doppelte Philippsbirne/ Double Philippe/ Beurré de Mérode
Esperens Herrenbirne/ Seigneur Esperen
Frühe von Trévoux/ Précoce de Trévoux
Gellerts Butterbirne/ Beurré Hardy
Gute Graue/ Poire Grise Bonne
Hofratsbirne/ Conseiller de la Cour
Joséphine von Mechelen/ Joséphine von Malines
Jules Guyot
Katalenbirne/ Sommer-Apothekerbirne/ Bon Chrétien d'Été
Köstliche von Charneux/ Poire Légipont
Mme Verté
Neue Poiteau/ Nouveau Poiteau
Pastorenbirne/ Poire de Curé/ „Napoléonsbiir“/ „Niklosbiir“
Rote Bergamotte/ Bergamotte Non Pareille
Schmelzende von Thirriot/ Triomphe des Ardennes
Stuttgarter Geißhirtle/ Chevrier de Stoutgart
Williams Christ/ Williams Bon Chrétien



Pflaumen

Althanns Reneklode
Belle de Louvain/ Schöne von Löwen
Belle de Thuin (große gelbe Pflaume)
Bleue de Belgique
Czar/ Czarpflaume
Fellenberg/ Quetsch d'Italie/ Altesse Double
Frühe Reneklode/ Reine Claude Hâtive
Hauszwetsche/ Altesse Simple
Kirke's Pflaume (Reneklode)
Metzer Mirabelle/ Mirabelle de Metz
Monsieur Hâtif/ Prune Monsieur
Nancy Mirabelle/ Mirabelle de Nancy
Opal
Ontariopflaume (gelbe Reneklode)
Pränzepromm/ Prune de Prince
Sainte Catherine
Wangenheimer Frühzwetsche
Wignon
Zimmers Frühzwetsche



Kirschen

Adlerkirsche von Bärtschi
Bigarreau Empereur François/ Kaiser Franz
Büttners Rote Knorpel
Choque Kirsche/ Mëll Kiischt
Doennissens Gelbe
Elton Kirsche/ Härzkiischt
Frühe Rote Meckenheimer
Große Schwarze Knorpel/ Biggareau de Sainte Marguerite
Hedelfinger Riesenkirsche
Rote Maikirsche/ Royale Anglaise Hâtive/ May Duke
Schauenburger
Schreckkiischt



Empfehlenswerte Apfel-Frühsorten

Dülmener Rosenapfel
Grenadier
Herrnhut (Schöner von Herrnhut)
Jakob Fischer
James Grieve
Président Roulin
Reinette Évagil
Ruhm von Kirchwärder

Empfehlenswerte Tafelsorten für die Mosel- und Untersauerregion sowie für wärmere Lagen im sonstigen Gutland

Äpfel

alle Sorten des Gutlandes und:
Berlepsch/ Reinette Dorée de Berlepsch
Champagner Renette/ Reinette Blanche de Champagne
Gewürzluiken
Goldparmäne/ Reine des Reinettes



Goldrenette von Blenheim/ Reinette Dorée de Blenheim
Kanada Renette/ Reinette du Canada/ Gris du Canada
Linsenhofener Renette
Zabergäu Renette/ Graue Renette vom Zabergäu
Zuccalmaglio Renette/ Reinette de Zuccamaglio



Birnen

alle Sorten des Gutlandes und:
Diels Butterbirne/ Beurré Diel
Gräfin von Paris/ Comtesse de Paris
Jeanne d'Arc
Le Lectier
Lebruns Butterbirne/ Beurré Lebrun
Napoleons Butterbirne/ Beurré Napoléon
Triumph von Vienne/ Triomphe de Vienne
Vereinsdechantsbirne/ Doyenné de Comice



Pflaumen

alle Sorten des Gutlandes und:
Anna Späth
Bavay Reneklode/ Reine Claude de Bavay
Bühler Frühzwetsche
Ersinger Frühzwetsche
Große Grüne Reneklode/ Reine Claude Dorée
Ortenauer Zwetsche
Stanley



Kirschen

alle Sorten des Gutlandes und:
Burlat/ Bigarreau Hâtif Burlat
Große Germersdorfer
Kassins Frühe Herzkirsche
Napoleon/ Große Prinzessin/ Speckkiischt



Empfehlenswerte Tafelsorten für raue Höhenlagen (Ösling)

Äpfel

Adams Parmäne
Albrechtapfel (Prinz Albrecht von Preußen)
Boiken
Boskoop/ Belle de Boskoop
Dülmener Rosenapfel
Eifeler Rambur/ Dürener Rambur
Graue Herbstrenette/ Reinette Grise d'Automne/ Herbst-Rabau
Hauxapfel
Herrnhut (Schöner von Herrnhut)
Himbeerapfel (von Holowaus)
Jakob Fischer
Jakob Lebel/ Jacques Lebel
Joseph Musch
Landsberger Renette/ Reinette de Landsberg
Luxemburger Renette/ Grüne Renette/ Reinette des Vergers
Rambo Rheinischer Winterrambour/ Rambour d'Hiver du Rhin
Rote Sternrenette/ Calville étoilée
Roter Bellefleur/ Siebenschläfer/ Belle Fleur Rouge
Roter Eiserapfel/ Pomme Eiser Rouge
Schöner von Nordhausen/ Belle de Nordhausen
Wiltshire (Schöner von W.)

Birnen

Alexander Lucas
Amanlis Butterbirne/ Wilhelmine/ Duchesse de Brabant
Bosc's Flaschenbirne/ Beurré Bosc
Doppelte Philippsbirne/ Double Philippe/ Beurré de Mérode
Esperens Herrenbirne/ Seigneur Esperen
Gellerts Butterbirne/ Beurré Hardy
Gute Graue/ Poire Grise Bonne
Hofratsbirne/ Conseiller de la Cour
Joséphine von Mechelen/ Joséphine von Malines
Jules Guyot
Katalenbirne/ Sommer-Apothekerbirne/ Bon Chrétien d'Été



Pflaumen

Belle de Louvain/ Schöne von Löwen
Fellenberg/ Quetsch d'Italie/ Altesse Double
Opal
Pränzepromm/ Prune de Prince
Sainte Catherine
Wangenheim Frühzwetsche
Wignon
Althanns Reneklode
Ontariopflaume (gelbe Reneklode)



Kirschen

Büttners Rote Knorpel
Doennissens Gelbe
Frühe Rote Meckenheimer
Rote Maikirsche/ Royale Anglaise Hâtive/ May Duke

Empfehlenswerte Tafelsorten für trockene, wechsellückene und leichte Böden

Laut Literatur kommen folgende Sorten besser mit Trockenheit aus. Darüber hinaus sollte man auf solchen Standorten am besten **stark wachsende Sorten** auswählen. Diese bringen auf trockenen Standorten noch die befriedigendsten Ergebnisse.

Äpfel

Adams Parmäne



Pflaumen

Hauszwetsche/ Altesse Simple

Birnen

Amanlis Butterbirne/ Wilhelmine/ Duchesse de Brabant



Bosc's Flaschenbirne/ Beurré Bosc
Diels Butterbirne/ Beuré Diel
Doppelte Philippsbirne/ Double Philippe/ Beurré de Mérode
Gellerts Butterbirne/ Beurré Hardy

Kirschen

Büttners Rote Knorpel
Große Germersdorfer
Hedelfinger Riesenkirsche
Napoleon/ Große Prinzessin/ Speckkiischt

Empfehlenswerte Tafelsorten für feuchte, schwere Böden

Äpfel

Boskoop/ Belle de Boskoop
Eifeler Rambour/ Dürener Rambour
Graue Herbstrenette/ Reinette Grise d'Automne/ Herbst-Rabau
Rambo/Rheinischer Winterrambour/ Rambour d'Hiver du Rhin
Rote Sternrenette/ Calville étoilée
Roter Bellefleur/ Siebenschläfer/ Belle Fleur Rouge/ Double Belle Fleur/ Belle Fleur de France
Roter Herbstkalville/ Calville Rouge d'Automne

Birnen

Doppelte Philippsbirne/ Double Philippe/ Beurré de Mérode
Köstliche von Charneux/ Poire Légipont

Pflaumen

die meisten Sorten

Kirschen

keine



Empfehlenswerte Brenn- und/ oder Mostsorten

r = auch für raue Lagen oder Ösling

m = mittlere Standorte im Gutland

w = für warme Lagen des Gutlandes und Mosel/Untersauer

Äpfel

Bittenfelder (m)
Börtlinger Weinapfel (m)
Erbachhofer (r)
Gehrsers Rambour (m)
Hauxapfel (r)
Hilde (r)
Himbacher Grüner (r)
Porzenapfel (r)
Rheinische Schafsnase (r)
Rheinischer Bohnapfel/ Pomme Bohn/ „Koppestill“ (r)
Roter Trierer Weinapfel (w)
Wiesapfel (r)
Purpurroter Cousinot /Cousinotte Rouge-Pourpre (r)



Birnen

Gelbmöstler (r)
Grüne Jagdbirne (r)
Luxemburger Mostbirne (r)
Nélchesbiir (r)
Oberösterreichische Weinbirne (r)
Pastorenbirne (r)
Pleiener Mostbirne (r)
Pontebiir (r)
Schweizer Wasserbirne (r)
Sievenicher Mostbirne (r)



Kirschen

Benjaminler (r)
Dolleseppler (r)

Schwarze Schüttler vom Bodensee (Schwarze Schüttler) (m)
Stotze (r)

Regionalsorten (Tafel- und Wirtschaftsobst)

Äpfel

Eifeler Rambour/Dürener Rambour (Eifel)
Josef Musch (Belgien: Wallonie)
Luxemburger Renette/Reinette des Vergers (Lux.)
Président Roulin (Belgien)
Radoux (Belgien)
Reinette Hernault (Belgien)
Roter Trierer Weinapfel (Trierer Raum)
Triumph von Luxemburg/Cwastresse Double (Lux. und Wallonie)
Wiesenapfel (Lux./Belgien)



Birnen

Luxemburger Mostbirne
Nélchesbiir
Pleiner Mostbirne (Trierer Raum)
Pontebiir (Lux.)
Sievenicher Mostbirne (Trierer Raum)



Pflaumen

Pränzepromm/Prune de Prince (Lux. und Belgien)
Wignon (Belgien)



Der Pflanzenkauf



Da die Luxemburger Baumschulen meist nur ein begrenztes Sortiment an Obstbäumen verfügbar haben, empfiehlt es sich, möglichst früh im Herbst zu bestellen, um die gewünschten Sorten und Unterlagen zu bekommen. Beim Kauf der Pflanzen sollte man auf folgende Qualitätskriterien achten:

- j **Sortenechtheit:** Der Kauf von Obstbäumen basiert auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Käufer und Baumschule. Es kann passieren, dass Baumschulen andere Sorten als die bestellten ausliefern. Dies fällt in der Regel erst nach 5- 8 Jahren auf, wenn der Baum die ersten Früchte trägt. Dann ist es meist zu spät. Deshalb ist es sinnvoll, sich eine **10-Jahresgarantie über die Sortenechtheit** des gelieferten Materials geben zu lassen.
- j Nicht alle **Unterlagen**, auf die Bäume veredelt wurden, eignen sich für extensiv genutzte Hochstamm-Obstbäume. Kontrollieren Sie, ob die von der Baumschule angebotenen Unterlagen für den Streuobstbau geeignet sind.
- j Als Hochstämme müssen die Bäume eine **Stammhöhe** von mindestens 1,8 m haben.
- j Der Baum sollte 3-5 kräftige **Seitentriebe** und einen Mitteltrieb (Stammverlängerung) haben und in einem Meter Höhe mindestens 6-7 cm **Stammumfang** haben.
- j Wichtig ist eine umfangreiche, kräftige und gesunde **Wurzel** (viele kleine Haarwurzeln). Die Wurzeln dürfen keine Wucherungen aufweisen.
- j Die Bäume sollten in der Baumschule unter **nicht zu stark gedüngten Verhältnissen** aufgezogen werden, weil sie sonst beim Umpflanzen in nährstoffärmere Böden nicht gut weiterwachsen. Ebenso sollten die Bäume **nicht in klimatischen Gunstgebieten** (Weinbaugebiete) herangezogen werden, weil sie sonst beim Umpflanzen in rauere Klimate (regenreicher oder kühler) Probleme bekommen können (u.a. höhere Krankheitsanfälligkeit).
- j Die Bäume müssen direkt nach dem Entnehmen aus dem Boden für den Transport in **feuchte Tücher oder Plastiksäcke** eingeschlagen werden. Bäume mit spröden, eingetrockneten Haarwurzeln müssen abgelehnt werden! Bei Frost müssen besondere Vorkehrungen (z.B. Einschlagen in Boden) getroffen werden, damit kein Frost an die Wurzel dringt.
- j Alle Bäume sollten mit einem lange haltenden **Schildchen** (mit Sortenname und eventuell Unterlage) versehen sein. Es ist empfehlenswert, die Schildchen nach der Pflanzung zunächst am Baum zu belas-

sen, damit man die Sorte auch nach der Pflanzung noch erkennt.

Hat man einwandfreie Pflanzen in der Baumschule erstanden, so ist die **richtige Behandlung zu Hause** ebenso wichtig für das Gedeihen der Bäume. Am besten hat man schon vorher alles für die Pflanzung vorbereitet und **pflanzt die Bäume sofort ein**. Wenn sie nicht innerhalb von 24 Stunden gepflanzt werden können, müssen die Pflanzen in einen **Bodenschlag** gelegt werden, d.h. es wird eine Grube ausgehoben, in die der Baum mit der Wurzel gelegt wird. Die **Wurzel** muss ganz mit Erde bedeckt werden und darf **weder austrocknen noch frieren**.

Die Pflanzung

Mit der richtigen Pflanzung schafft man die besten Voraussetzungen für ein gutes Anwachsen des jungen Obstbaumes und sein späteres Gedeihen. Einige Mühe bei der Pflanzung wird der Baum mit besserem Wachstum und geringerem Unterhaltsbedarf danken.

Der Pflanztermin

Pflanzeit für Obstgehölze ist im Herbst (Oktober/November) und im Frühjahr (Mitte Februar bis April). Voraussetzungen sind eine **frostfreie Wetterlage und nicht gefrorener Boden**. Die günstigste Zeit ist im Herbst, wenn das Erdreich noch relativ warm ist und die frisch gepflanzten Bäume den Boden noch durchwurzeln können. Bäume, die im Frühjahr gepflanzt werden, haben schlechtere Startbedingungen. Sie müssen, vor allem bei trockener Wetterlage im Sommer, mindestens im ersten Standjahr bewässert werden. Auf schweren, winterstaunassen Böden darf nur im Frühjahr gepflanzt werden, da sonst die Baumwurzeln im ersten Winter schnell faulen.

Die richtige Pflanzung

Wichtig bei der Pflanzung sind folgende Punkte:

- j Ausheben eines ausreichend großen Pflanzloches, Bodenlockerung, ggf. Bodenverbesserung
- j Wühlmausschutz und Wildschutz anbringen
- j Stützpahl einschlagen
- j Aufstellen eines Viehschutzes in Weideflächen
- j Pflanzschnitt

Die **Pflanzgrube** sollte einen Durchmesser von ca. 100 cm haben und mindestens 50 cm tief sein. Die Grubensohle wird spatentief gelockert, um die Durchwurzelung zu erleichtern. Dann stellt man einen **Wühlmausschutzkorb** (Bauanleitung siehe folgende Seite) ins Pflanzloch. Direkt neben dem Drahtkorb wird an der Westseite ein **Stützpfehl** eingeschlagen. Der **Stützpfehl** verleiht dem Baum in den Anfangsjahren eine bessere Standfestigkeit und erleichtert das Anwachsen. Das obere Pfahlende sollte nicht höher als der Stamm sein. Den Drahtkorb füllt man zu einem Drittel mit Erde, wobei die Erde vorher mit Kompost angereichert werden kann.

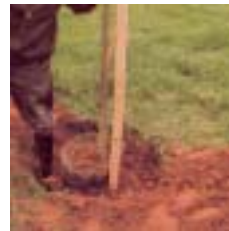
Nach dem **Einkürzen beschädigter Wurzeln** wird der Obstbaum in den Drahtkorb gestellt und das Pflanzloch vollständig mit Erde gefüllt. Dabei den Baum ab und zu ein wenig **rütteln**, damit die Erde auch zwischen die Wurzeln gelangt. Den Rand des **Drahtzylinders nach innen biegen**. Beim Einfalten des Drahtes muss darauf geachtet werden, dass der Stamm nicht eingeschnürt wird. Die **Erde gut antreten**. Die **Veredlungsstelle** muss nun etwa zehn Zentimeter über der Bodenoberfläche liegen. Im Laufe der ersten Monate sackt der Baum etwas, die Veredlungsstelle muss auch dann frei bleiben.

Danach den Baum kräftig **gießen** und die Baumscheibe mulchen. Als Mulchmaterial eignen sich Rindenmulch, Grasschnitt, zerkleinertes Stroh oder halbverrotteter Kompost. Die **Mulchabdeckung** hält den Boden feucht und verhindert Konkurrenz durch Gräser. Den Baum mit einem elastischen Band zunächst lose **anbinden**. Nach ein paar Monaten wenn der Baum sich gesetzt hat, kann das Befestigungsband fest am Stützpfehl verankert werden. Jährlich kontrollieren, damit das Band nicht einwächst!

Die Pflanzung eines Obstbaumes:



1. Vorbereiten des Pflanzloches (Ausheben des Loches, Hineinstellen des Wühlmausschutzes, Einschlagen des Stützpfehles, gegebenenfalls Bodenverbesserung mit Kompost).



3. Pflanzloch vollständig auffüllen. Vorher Rand des Drahtkorbes nach innen falten.



2. Einsetzen des Baumes in den Drahtkorb und Auffüllen mit Boden. Dabei den Baum ein wenig rütteln, damit die Erde auch zwischen die Wurzeln fällt.



4. Nach dem Anlegen eines Gießbrandes den Baum kräftig wässern. Die Veredlungsstelle des Baumes muss eine Handbreit über der Bodenoberfläche liegen. Zum Schluss Baum am Stützpfehl festbinden.

Besondere Schutzmaßnahmen bei der Pflanzung

Der Verbiss durch Wühlmäuse, Weidevieh oder Wild kann fatale Folgen für die Jungpflanzung haben. Deshalb ist es wichtig, bereits bei der Pflanzung die erforderlichen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Besonders wichtig sind Wühlmausschutz, Viehschutz und Verbisschutz gegen Wild.

Größere Vögel können ebenfalls ein Problem darstellen, da sie gerne in den Triebspitzen junger Bäume sitzen, wenn keine anderen Sitzwarten vorhanden sind. Dadurch können die Spitzen abbrechen, so dass die Kronenentwicklung gestört wird. Abhilfe schaffen in solchen Fällen speziell angebrachte **Sitzstangen** aus einem Pfahl mit einer Querstange, die gern angenommen werden. Ansonsten sollte man sich über die Präsenz der Greifvögel freuen, da sie Mäuse vertilgen und damit auch die Bäume schützen.

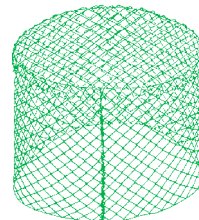
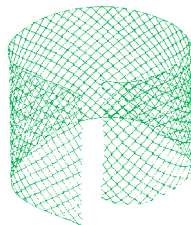
Der Wühlmausschutz

Wühlmäuse stellen in den ersten Jahren eine der größten Gefahren für junge Obstbäume dar. Deshalb ist ein Wühlmausschutz unerlässlich. Als Material dient ein möglichst unverzinktes Drahtgeflecht mit einer Maschenweite von 13 bis 16 mm. Die Breite des Geflechtes sollte 80 bis 100 cm betragen. Ist der Draht verzinkt, sollte eine möglichst geringe Drahtstärke gewählt werden ($<0,8$ mm), damit die Wurzeln später die Möglichkeit haben, den Draht auseinander zu drücken. Keinen kunststoffummantelten Draht verwenden!

Zur Herstellung des Außenringes wird ein ca. 2,20 m langes Stück von der Drahtrolle abgetrennt. Der Draht wird zu einem Ring gebogen und die Kanten durch Ineinanderhaken miteinander verbunden. Als Boden dient ein 80 x 80 cm großes Drahtstück das um den Außenring gebogen und durch Einhaken der offenen Drahtmaschen befestigt wird. Alle Nahtstellen des Korbes müssen fest miteinander verbunden sein, da sie sonst durch den Druck des Erdreiches nach der Pflanzung aufplatzen können. Der Korb darf an keiner Stelle eine Öffnung haben, damit keine Wühlmäuse einschlüpfen und den Baum schädigen können.

Die Herstellung eines Wühlmausschutzkorbes:

Als Baumaterial dient ein möglichst unverzinktes Drahtgeflecht. Zuerst ein 220 cm langes Stück Draht zu einem Kreis verbinden.

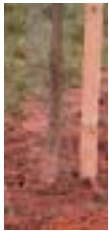


Danach das Bodenteil (80 x 80 cm) durch Ineinanderhaken der angeschnittenen Drahtmaschen am Ring befestigen.

Viehschutz und Verbisschutz

In **Viehweiden** brauchen neu gepflanzte Obstbäume unbedingt einen **Viehschutz**. Weidetiere scheuern sich am Baum, schälen den Stamm oder fressen die Triebe ab. Durch diese Schäden können auch noch mehrere Jahre alte Obstbäume absterben. Insbesondere Pferde können so intensiv verbeißen, dass auch alte Obstbäume nicht überleben.

Der Viehschutz hängt von der Art des Weideviehs ab. Bei **Schafen** reicht oft schon eine 1,5 m hohe Drahtrose aus, die an 3 Pflöcken befestigt ist. Bei **Rindern** und vor allem **Pferden** ist eine 1,8 bis 2 m hohe stabile Umfriedung notwendig. Sie kann aus 3 oder 4 soliden Pflöcken bestehen, auf die Bretter genagelt werden. Auf diese Konstruktion wird ein Maschendraht aufgenagelt. Dabei etwa 20 bis 30 cm am Boden freilassen zur Pflege der Baumscheibe. Notfalls kann zusätzlich oben und unten mit einem Stacheldraht verstärkt werden.



Wildverbisschutz



Viehschutzzaun

Die Kantenlänge sollte bei Dreiecksumfriedung bei Rindern 2 m und bei Pferden 2,5 m, bei Vierecksumfriedung bei Rindern 1 m und bei Pferden 1,5 m betragen.

An verschiedenen Stellen kann auch der **Verbiss** durch Hasen, Kaninchen oder Rotwild ein Problem darstellen. Als Verbisschutz eignet sich hier ein locker um den Baum gewickelter Kaninchendraht oder eine Baumschutzmanschette aus Plastik.

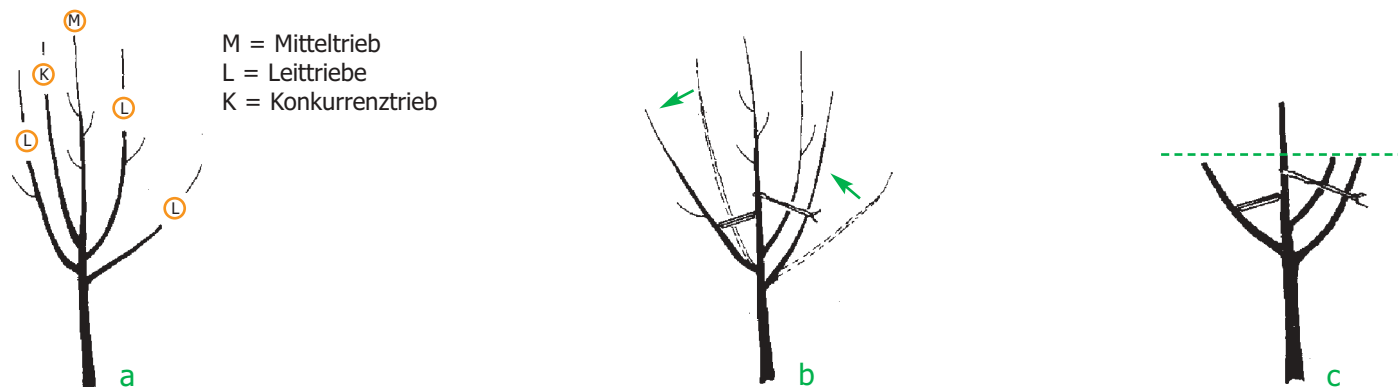
Der Pflanzschnitt

Der **Pflanzschnitt** erfolgt direkt nach der Pflanzung resp. im ersten Frühjahr danach. Mit diesem Schnitt wird der spätere Kronenaufbau festgelegt.

Zunächst werden der **Mitteltrieb** und drei geeignete **Leittriebe** ausgewählt (a). Bei Zwetschgen, Pflaumen, Reineclauden und Mirabellen kann man auch 4 bis 5 Leittriebe belassen. Dabei soll darauf geachtet werden, dass die Triebe unverletzt, kräftig und gleichmäßig am Baum verteilt sind. Alle anderen Triebe werden am Stamm abgeschnitten.

Danach werden die Leittriebe ausgerichtet. Zu steil stehende Triebe werden abgespreizt, zu flach stehende hochgebunden (b).

Abschließend werden die Leittriebe eingekürzt. Das Einkürzen erfolgt immer auf ein außenstehendes Auge. Die drei Leittriebe werden auf die gleiche Länge eingekürzt, der Mitteltrieb überragt sie um etwa ein Drittel (c).



Die Pflege nach der Pflanzung

Bei einer fachgerecht durchgeführten Pflanzung sollte der Unterhalt nicht allzu hoch sein. Problematisch ist vor allem Sommertrockenheit im ersten Standjahr. Deshalb sollte der Baum **im ersten Sommer bei Bedarf gegossen werden**, besonders bei Frühjahrspflanzung. Wichtig ist auch das **Offenhalten der Baumscheibe** in den ersten Jahren, damit der Baum sich ohne Konkurrenz von anderen Pflanzen gut entwickeln kann. Wenn ein **Schutzzaun** vorhanden ist, gehört natürlich auch dessen Unterhalt zu den notwendigen Maßnahmen, denn durch Viehverbiß kann auch ein mehrere Jahre alter Baum absterben oder schwer geschädigt werden.

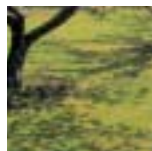
Wichtig ist auch das Durchführen eines regelmäßigen **Erziehungsschnittes** in den ersten Jahren, bis der Baum eine gute Krone aufgebaut hat. Hierzu finden Sie weitere Angaben in unserem technischen Merkblatt "Obstbaumschnitt".

Finanzielle Unterstützung

Für die Anpflanzung von Hochstamm-Obstbäumen **außerhalb des Bauperimeters** bietet das **Umweltministerium** eine finanzielle Unterstützung von 18,60 € pro Baum und 4,95 € pro Umzäunung. Weitere Informationen hierzu können Sie unter folgender Adresse beziehen:

Service Conservation de la Nature, B.P. 2513, L-1025 Luxembourg, Tel: 40 22 01 1

Verschiedene Gemeinden bieten ihren Bürgern auch finanzielle Beihilfen für die Pflanzung **innerhalb des Bauperimeters** an. Hierzu müssen Sie Informationen bei Ihrer Gemeinde anfragen, da es keine einheitliche Regelung gibt.



Der Obstbaumschnitt

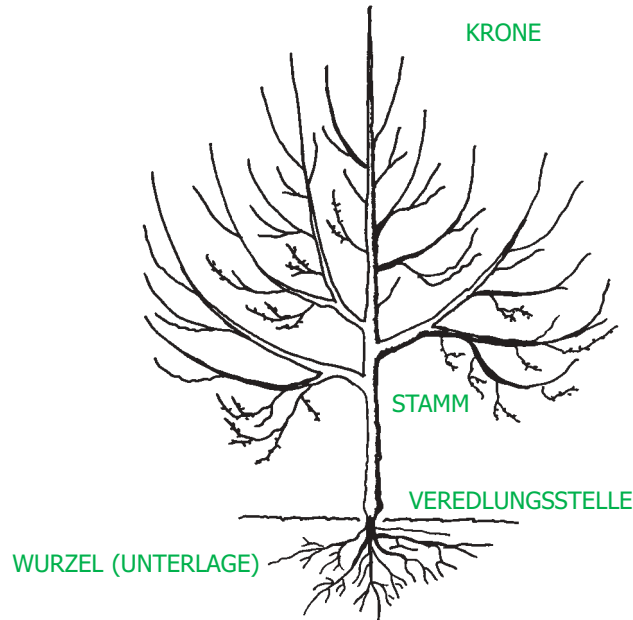
Obstbäume brauchen eine mehr oder weniger regelmäßige Pflege. Bereits **bei der Pflanzung** ist ein Schnitt erforderlich, damit der Baum eine ausgewogene, lichte Krone aufbaut. In den ersten Jahren nach der Pflanzung sollte ein regelmäßiger **Erziehungsschnitt** ausgeführt werden, bis sich eine gute Krone entwickelt hat. Danach schließen sich **Instandhaltungsschnitte** an, die etwa alle 5 bis 10 Jahre durchgeführt werden. Alte Bäume, die lange nicht mehr gepflegt wurden, brauchen einen **Verjüngungsschnitt**.

Warum Schnitt?

Ungepflegte Obstbäume fruchten nur noch am Kronenrand und so sind 2/3 der Krone **unproduktiv**. Je nach Sorte überbaut der stark wachsende Mitteltrieb die Krone oft mit einer **zweiten Krone**. Durch **Lichtmangel** wachsen die unteren Äste immer weiter nach außen oder sterben ab. Dies führt bei großer Fruchtlast nicht selten zum **Auseinanderbrechen** der Bäume. Der Schnitt ist daher die beste Altersvorsorge für den Baum.

Lichte, luftdurchlässige Kronen trocknen nach einem Regenschauer schneller und sind somit **weniger anfällig für Krankheiten** (Schorf, Krebs, Monilia). Außerdem wird durch den Schnitt die **Ertragsfähigkeit und Fruchtqualität** verbessert und über einen langen Zeitraum erhalten.

Der Aufbau eines Obstbaumes



Der Wurzelteil des Obstbaumes wird als **Unterlage** bezeichnet. Von ihr hängt es ab, ob der Baum stark oder schwach wächst, groß wird oder klein bleibt und ob er früh oder spät zu tragen beginnt. Auf diese Unterlage wird der Stamm veredelt.

Je nach Höhe des **Stammes** unterscheidet man zwischen Hochstamm, Mittelstamm und Niedrigstamm. Aus Naturschutzsicht sind vor allem die robusten und stark wüchsigen Hochstämme interessant.

Die **Baumkrone** soll ein tragfähiges Gerüst bilden, das eine optimale Belichtung der Blätter und Früchte zulässt. Das Hauptgerüst der Krone bilden die Stammverlängerung und die Leitäste. Für die Kronenbildung genügen drei **Leitäste**. Den Leitästen untergeordnet sind die **Fruchtäste**, die möglichst flach wachsen sollen.

Der Pflanzschnitt

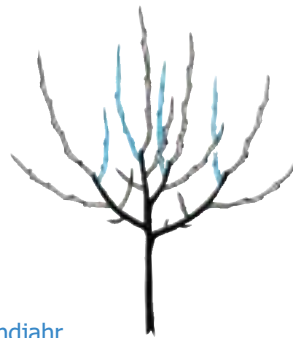
Der Pflanzschnitt ist sehr wichtig für ein gutes Anwachsen des Baumes. Bei Entnahme aus dem Boden verliert der Baum in der Baumschule viele kleine Wurzeln. Er ist dadurch geschwächt und hat Schwierigkeiten, die ganze Blattmasse im nächsten Frühjahr zu versorgen. Deshalb sollten die Äste um etwa die Hälfte zurückgeschnitten werden. Der Pflanzschnitt wird im Kapitel Obstbaumpflanzung genauer beschrieben.

Der Erziehungsschnitt

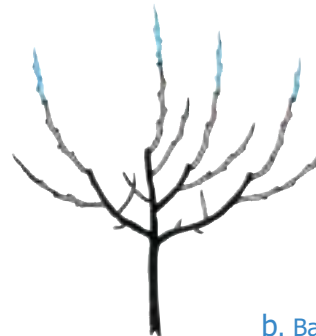
Der **Erziehungsschnitt** wird in den ersten 5 Jahren zwei- bis dreimal, besser noch jährlich durchgeführt. Er erfolgt im Zeitraum von November bis März. Der Erziehungsschnitt sorgt **später für ein stabiles Astgerüst** und ermöglicht den Aufbau großer, flacher Kronen. Ziel ist das Heranziehen flacher Leitäste, die viel Licht ins Kroneninnere lassen.

Beim Erziehungsschnitt werden die **Leitäste** und der **Mitteltrieb** auf seitlich abgehende Knospen oder Seitentriebe **zurückgeschnitten**. Ebenso wie beim Pflanzschnitt muss die **Softwaage** berücksichtigt werden (gleichrangige Äste auf gleicher Höhe abschneiden, Mitteltrieb etwas länger stehen lassen). Seitliche **Konkurrenztriebe**, die die Leitastspitzen überragen und Triebe, die ins Kroneninnere wachsen, müssen entfernt werden. Flach wachsende **Fruchtzweige** sollen nicht abgeschnitten werden.

Als Faustregel gilt, dass die Leitäste umso stärker angeschnitten werden müssen, je schwächer sie wachsen, da ein starker Rückschnitt das Wachstum anregt.



a. Baum nach dem ersten Standjahr



b. Baum nach dem Erziehungsschnitt

- j Herausschneiden aller nach innen wachsenden Triebe
- j Herausschneiden von Konkurrenztrieben zu den Leitästen
- j Kürzen des Mitteltriebs und der Leittriebe, dabei Softwaage einhalten (Erklärung siehe oben)
- j Schonen von schwachen, flach wachsenden Zweigen (Fruchttrieben)

Der Instandhaltungs- und Verjüngungsschnitt

Ist die Baumkrone definitiv aufgebaut, braucht der Baum nur noch alle 5 bis 10 Jahre einen **Instandhaltungsschnitt**. Der Instandhaltungsschnitt dient dem **Auslichten der Krone**, damit sie wieder licht- und winddurchlässig wird und neue Triebe gebildet werden. Er ähnelt dem Verjüngungsschnitt, ist jedoch weniger stark.

Mangelnde oder fehlende Pflege führt zur **Vergreisung** der Bäume, der Ertrag lässt nach, fängt häufig an zu alternieren (nur jedes zweite Jahr Fruchtbildung) und die eigentliche Krone wird nicht selten durch den stark wachsenden Mitteltrieb in Form einer zweiten Krone überbaut. Bei vergreisten Bäumen ist ein **Verjüngungsschnitt** notwendig. Er besteht in einer Reduzierung der Krone. Das Herausschneiden von Doppelkronen und eine starke Auslichtung bis auf ein Drittel der ursprünglichen Astmenge bringt wieder Licht ins Bauminnere, so können sich neue Triebe im Kroneninnern bilden. Zu weit nach außen gewachsene Äste werden eingekürzt und knorriges Fruchtholz z.T. rausgeschnitten. Stark zurückgeschnittene Bäume reagieren in den Folgejahren meist mit einem sehr starken Triebwachstum. Es bilden sich zahlreiche, steile „Wassertriebe“. Deshalb sollte der Baum spätestens nach 5 Jahren noch einmal ausgelichtet werden.

Was wird geschnitten?

Es wird herausgeschnitten was „zu viel, zu dick, zu steil und zu alt“ ist.

- j „zu viel“: Licht, Luft und Sonne müssen bis ins Innere der Baumkrone gelangen. Sehr dichte Kronen müssen daher ausgelichtet werden. Dabei werden Jungtriebe/Fruchtruten nicht eingekürzt, sondern ganz herausgeschnitten. Eine alte Faustregel besagt, dass "ein Vogel durch den Baum fliegen können muss".
- j „zu dick“: Es ist umgekehrt zu dem was man denken könnte. Nicht dicke, kräftige Triebe sind die wichtigsten im Baum, sondern die schwächeren, aber gesunden Triebe müssen gefördert werden. Die starken Triebe wachsen ganz oft senkrecht und haben die Tendenz über die anderen hinaus zu wachsen und sie zu beschatten.
- j „zu steil“: Senkrechte Triebe sind überwiegend Holztriebe, die sehr stark wachsen, aber wenig Früchte tragen. Sie riskieren über die anderen hinaus zu wachsen und diese zu beschatten. Dagegen sind gesunde aber schwache und möglichst flach wachsende Triebe (Winkel von 45-90° zur Senkrechten) die besten Fruchtäste.
- j „zu alt“: Altes Holz ist bruchgefährdet und erbringt eine schlechtere Fruchtqualität als vitale, junge Äste. Deshalb sollte knorriges, altes Holz zum Teil herausgeschnitten werden. Beim Baumschnitt sollte man jedoch nicht alle toten Äste und Zweige entfernen. Äste mit Höhlen und Spalten sollten ebenfalls nicht entfernt werden. Da einige tote Äste dem Baum überhaupt nicht schaden und Totholz und Höhlen wichtige Lebensräume für Tiere sind, sollten sie soweit wie möglich erhalten bleiben.



Auslichten einer alten Baumkrone beim Instandhaltungs- oder beim Verjüngungsschnitt

- j Quellen: Müller (1996) Alte Obstsorten
Riess (1996) Obstbaumschnitt in Bildern

Wann wird geschnitten?

Prinzipiell können Obstbäume –mit Ausnahme von Kirsche und Walnuss, die nur im Sommer (Juli-August) geschnitten werden dürfen– das ganze Jahr über bei frostfreiem Wetter geschnitten werden.

Äste, die im Sommer entfernt werden, wachsen in der Regel nicht nach. Deshalb eignet sich der Sommerschnitt besonders gut zum nachhaltigen Auslichten von Bäumen. Daneben wird beim Sommerschnitt die Fruchtbildung gefördert.

Im Winter geschnittene Bäume hingegen reagieren mit verstärktem Triebwachstum. Daher macht man sich den Winterschnitt zum Verjüngen der Bäume zunutze. Der Winterschnitt ist in der Regel der für Hochstämme am besten geeignete. Beim Schneiden darf es nicht frieren. Damit die Wunden besser trocknen können, sollte es, wenn möglich auch nicht regnen oder stark neblig sein. Der Schnitt sollte Anfang März beendet sein, weil zu dieser Zeit schon einige Vögel mit der Brut beginnen.

Literatur-Tipp

- j Riess, H.-W. (1996): Obstbaumschnitt in Bildern; München (Obst- und Gartenbauverlag), 75 S., ISBN 3-87596-045-9
- j Schmid, H. (1995): Obstbaumschnitt; Stuttgart (Ulmer), 202 S., ISBN 3-8001-6584-8
- j Müller, A. (1996): Alte Obstarten; Stuttgart (Franckh-Kosmos), ISBN 3-440-07266-5

Naturschutz in der Obstwiese

Die Hochstammobstwiese als Lebensraum

Obstwiesen sind ein **wichtiger Lebensraum** für zahlreiche Tierarten. Viele davon sind heute selten geworden und werden nur mit Hilfe von Schutzmaßnahmen überleben können. Auch mit Ihrer Obstwiese können Sie zum Überleben dieser Tiere beitragen, wenn Sie einige Punkte beachten.

Die Attraktivität der Obstwiesen besteht für Tiere einerseits in dem **guten Nahrungsangebot**, das fast das ganze Jahr aufgrund des Blüten-, Früchte- und Insektenreichtums verfügbar ist. Von noch größerer Bedeutung für viele Arten ist die Verfügbarkeit von **Wohnraum** in Form von Höhlen.

Ausreichend große Höhlen entstehen jedoch nur in **Hochstamm-Obstbäumen**, da Niedrigstämme weder das notwendige Alter noch eine ausreichende Größe erreichen. Die heute vielfach gepflanzten **Zwergbaumkulturen** haben daher nur einen **geringen Naturschutzwert**. Hinzu kommt, dass diese Bäume vielfach empfindlicher sind als die robusten Hochstämme und deshalb oft Pestizide eingesetzt werden müssen. Durch den Gifteinsatz kann die Obstwiese dann zu einer tödlichen Falle für Tiere werden, statt ihnen zu nutzen.

Wo immer der Platz verfügbar ist, sollte man sich deshalb für einen **Hochstamm** einer **robusten Sorte** entscheiden. Angaben zu geeigneten Sorten für unterschiedliche Standorte finden Sie in unserem **technischen Merkblatt "Pflanzenauswahl bei Obstgehölzen"**. Wird ein solcher Baum fachgerecht gepflanzt und gepflegt, ist **giftfreies Gärtnern** später kein Problem. Davon profitieren nicht nur Natur und Umwelt, sondern letztendlich auch die Gesundheit Ihrer Familie.

Die Obstwiese als Kulturerbe

Obstwiesen haben nicht nur eine große Bedeutung als Lebensraum für Tiere, sondern stellen auch für den Menschen ein **wertvolles Kulturerbe** dar. Obstbäume haben jahrtausendlang einen wichtigen Beitrag zur Ernährung geleistet. So wurden im Laufe der Zeit Tausende von Sorten gezüchtet, die den jeweiligen Ansprüchen an Standort und Bedarf genügten.

Es gibt Sorten für raue Standorte, für feuchte und trockene Böden, für die Verarbeitung zu Most und Schnaps, Sorten für den Sofortverbrauch und für die Lagerung (fast bis zur nächsten Ernte). Diese **Sortenvielfalt** findet sich heute noch in unseren alten Obstwiesen. Sie droht aber zu verschwinden, wenn -wie heute oft üblich- nur einige wenige, neu gezüchtete Sorten angeboten und gepflanzt werden. Die Biologische Station Westen hat **Sortentabellen** erstellt, die Angaben zu Standortansprüchen und



Verwendung von alten Sorten enthalten. Verschiedene Baumschulen haben sich auf den **Erhalt alter Sorten** spezialisiert und bieten ein reiches Angebot. So können Sie die für Ihre Bedürfnisse geeigneten Sorten auswählen und einen Beitrag leisten zum Erhalt des Kulturerbes der Obstwiesen.

Interessant ist auch die Anpflanzung **seltener Obstarten**, die heute fast in Vergessenheit geraten sind. Dazu zählen Speierling (*Sorbus domestica*) und Mispel (*Mespilus germanica*).



Der Speierling ist eine wärmeliebende Art, die nur an warmen Standorten, wie wärmebegünstigten Flusstälern oder südexponierten Lagen gedeihen kann. Der Speierling wird ein stattlicher Solitärbaum von 15 bis 20 m Höhe und mit einem Kronendurchmesser von 10 bis 15 m. Er wächst langsam, ist spättragend (erst nach ca. 15 Jahren) und hat eine Lebenserwartung von über 200 Jahren. Er liebt durchlässige, tiefgründige, nährstoff- und kalkreiche Böden, gedeiht aber auch auf etwas schwereren, tonigen (jedoch nicht staunassen) Böden. Saure und trockene Standorte verträgt er nicht.

Der Speierling ist in den ersten Jahren empfindlich und man muss mit Ausfällen bei Neupflanzungen rechnen. Vorteilhaft ist der Kauf von Pflanzen in Containern, da die Ausfälle dann geringer sind. Bei "nackten" Pflanzen darf die Pfahlwurzel nicht gekürzt und kein Humus in das Pflanzloch gegeben werden. Beim Speierling ist ein Mäuse- und Wildverbisschutz besonders wichtig, da er sehr gerne verbissen wird. Der Baum braucht keinen Schnitt. Auch isoliert stehende Bäume tragen gut. Der Speierling findet vorwiegend Verwendung als Brennobst zum Herstellen der "Spirendröpp".

Die Mispel bildet kleine Bäume mit flachen, breit ausladenden Kronen. Die Bäume erreichen eine Höhe von 3 bis 6 m und haben eine Lebenserwartung von etwa 50 Jahren. Sie sind frostempfindlich und verlangen deshalb eine ähnlich warme Lage wie Tafelbirnen. Die Mispel ist



anspruchlos in Bezug auf den Boden, verträgt jedoch weder Trockenheit noch Staunässe. Sie braucht ebenso wie andere Obstbäume einen regelmäßigen Schnitt. Auch isoliert stehende Pflanzen haben normalerweise gute Erträge, sind also weitgehend selbstfruchtbar. Die Früchte können vollreif gegessen werden oder werden zur Marmeladeherstellung genutzt.

Lebensräume schaffen in der Obstwiese

Der **Naturschutzwert** einer Obstwiese steht natürlich im Zusammenhang mit dem Baumbestand. Am wertvollsten sind alte, höhlenreiche Hochstämme. Aber auch in einer jungen Obstwiese kann man Nischen schaffen für Tiere. Vieles hängt ab von der Art der Nutzung und vom Vorhandensein von Kleinstrukturen.

Ein wesentlicher Punkt betrifft die **Nutzung der Wiese**. Für Tiere stehen die Obstbäume in engem Zusammenhang mit der Unternutzung. Viele Obstbaumbewohner brauchen neben dem Baum selbst eine **extensiv genutzte Wiese** mit vielen Blumen und Insekten. Andere Arten sind auf eine extensive Beweidung angewiesen.

Bei **Mähnutzung** sollte man also **auf Düngung verzichten** und nur **zweimal jährlich mähen** (1. Schnitt Juni/Juli, 2. Schnitt Juli/August). Nutzt man die Obstwiese als Gartenraum, den man immer betreten kann, so können Wege zwischen den Bäumen kurzgehalten und der Rest der Wiese dennoch zweischürig genutzt werden.

Bei **Beweidung** sollte darauf geachtet werden, dass der **Viehbesatz nicht zu hoch** ist und die Tiere an einen anderen Standort gebracht werden können, wenn das Futter knapp wird. **Zufütterung wirkt sich ungünstig** aus, da sie zu einer Nährstoffanreicherung in der Wiese führt. Bei Beweidung müssen **Jungbäume immer ausreichend geschützt** werden. **Beweidung mit Pferden** ist bei Obstwiesen problematisch, da Pferde Obstbäume sehr intensiv verbeißen können. Selbst Altbäume brauchen dann einen Viehschutz um zu vermeiden, dass sie geschält werden und absterben.

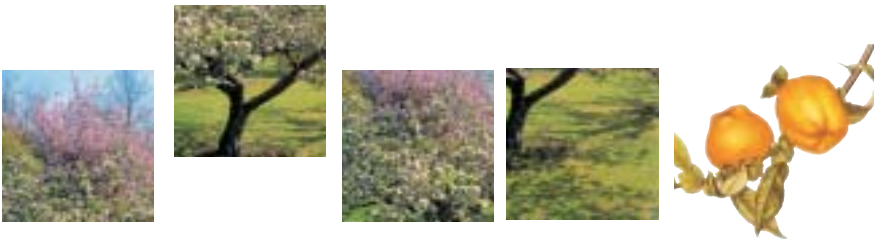
Ein wichtiger Punkt ist daneben die Pflege der Bäume. Obstbäume brauchen allgemein eine mehr oder weniger regelmäßige Pflege, damit sie gute Kronen bilden und gesund bleiben. Deshalb sind Erziehungsschnitt und später Auslichtungsschnitte wichtig. Dennoch braucht man die Pflege nicht zu über-treiben.

Abgestorbenes und morsches Holz ist sehr wichtig für Insekten und Pilze, die wiederum als Nahrungsgrundlage für Säuger und Vögel dienen. Deshalb steht der Artenreichtum einer Obstwiese in engem Zusammenhang mit dem Vorhandensein von **Totholz**. Da es einem Baum überhaupt nicht schadet, wenn einzelne abgestorbene Äste beim Schnitt verbleiben, sollte man sich zum Prinzip machen, immer einige tote Äste stehen zu lassen. Ebenso dürfen Äste mit Höhlen nicht abgeschnitten werden, da gerade sie bevorzugte Bruträume für viele Arten sind. Auch ganz abgestorbene Bäume sollte man soweit wie möglich stehen lassen. Die Stämme können durch ein starkes Zurückschneiden bruchgefährdeter Äste stabilisiert werden. Der abgestorbene Baum dient dann noch über Jahre Tieren und Pilzen als Lebensraum.

Ein weiterer Punkt ist das Abschneiden der **Mistel**. Die Mistel ist ein Halbparasit, der auf Bäumen wächst und dort kugelige Gebilde mit weißen Beeren bildet. Die Mistel ist selbst eine gefährdete Pflanzenart. Als Halbparasit entnimmt sie dem Baum allerdings Nährstoffe. Dies gefährdet einen gesunden Baum jedoch in keiner Weise, sofern er nicht völlig mit Misteln übersät ist. Einzelne Misteln an einem Baum sind also kein Grund zur Sorge. Lediglich bei einem starken Besatz sollte man einen Teil schneiden.

Durch das Anlegen von **Zusatzstrukturen** kann man das Habitatangebot für Tiere in jeder Obstwiese verbessern. Ganz allgemein kann man sagen, dass etwas "Unordnung" in der Obstwiese das Lebensraumangebot erhöht. Dabei bieten sich eine ganze Reihe von Möglichkeiten an:

- j Schnittguthaufen und Holzlager: Das beim Schneiden angefallene Schnittgut kann zu Haufen aufgeschichtet werden, die gerne von Tieren, z.B. Igel oder Hermelin, als Versteck angenommen werden und auch seltenen Pilzarten als Standort dienen. Eine ähnliche Rolle können auch aufgestapelte Holzhaufen übernehmen. Beim Schnittgut kranker Bäume besteht allerdings eine Infektionsgefahr für die gesunden Bäume der Obstwiese. Deshalb müssen stark mit Krebs infizierte Äste verbrannt werden und die Schnitthaufen sollten entgegen der Hauptwindrichtung angelegt werden, damit nicht zu viele Pilzsporen in die Obstwiese geweht werden.
- j Alte Wurzelstubben: Wurzelstubben sollten nicht gleich gerodet werden. Sie erhöhen die Strukturvielfalt und sind durch die oft auftretende Bodenmüdigkeit ohnehin keine geeigneten Pflanzstandorte.
- j Hölzerne Zaunpfähle: Auch eine Einzäunung aus Holz statt Eisen kann die Obstwiese bereichern. Hölzerne Zaunpfähle werden z.B. gerne von Solitärbienen genutzt, die in selbstgebohrten Löchern ihre Brut aufziehen. Zum Einsatz kommen darf allerdings nur unbehandeltes, nicht imprägniertes Holz. Aus Haltbarkeitsgründen kommen hier eigentlich nur gespaltene Eichenpfähle in Frage.
- j Trockenmauern/Lesesteinhaufen: Mauern oder Haufen aus trocken (d.h. ohne Mörtel) aufgeschichteten Steinen bieten wärmeliebenden Tieren, wie z.B. Eidechsen, einen willkommenen Unterschlupf. Sie bewachsen mit der Zeit auch mit einer ganz eigenen Vegetation.
- j Alte, leerstehende Gebäude und Schuppen können ebenfalls eine Rolle spielen. So kann der seltene Steinkauz beispielsweise statt in Baumhöhlen auch Unterschlupf in Gebäuden finden. Solche Gebäude sollte man deshalb nicht gleich abreißen.
- j Verbuschungsinseln: Heckenstrukturen innerhalb der Obstwiese oder als Begrenzung erhöhen ebenfalls den Artenreichtum, da sie Lebensraum für heckenbewohnende Arten bieten, die sonst in der Obstwiese zu wenig Deckung finden.
- j Eine kraut- und strauchreiche Saumvegetation ist ebenfalls für viele Arten wichtig. Durch ihren Blütenreichtum bieten Krautsäume Insekten Nahrung, wenn die Obstblüte längst vorbei ist. Sie sind darüber hinaus von Bedeutung als Versteck- und Rückzugsräume für größere Tiere, wenn die Wiese gemäht wird oder die Weide stark abgefressen ist.



Artenschutzmaßnahmen in der Obstwiese:

Steinkauz und Fledermäuse

Neben allgemeinen Maßnahmen zur Erhöhung der Artenvielfalt kann man für einige besonders gefährdete Arten auch spezielle Schutzmaßnahmen ergreifen.

Eine typische Obstwiesenart, die inzwischen sehr selten geworden ist und besondere Schutzmaßnahmen braucht, ist der **Steinkauz**. Der Steinkauz benötigt eine **reich strukturierte**, locker mit Bäumen bestandene, **offene Landschaft**. In stark mit Hecken zugewachsenen Bereichen und engen Tälern kommt er nicht vor. Als Nahrungsrevier braucht er **kurzrasige Bereiche**, am besten extensive Weiden. Er mag gerne Ortsrandbereiche mit unterschiedlichen Strukturen, wie Viehweiden, Gärten, und alten Gebäuden, die eng miteinander verzahnt sind.



Der Steinkauz ist bei uns akut gefährdet durch **Brutplatzmangel**. Geeignete Brutplätze finden sich in Baumhöhlen und an Gebäuden. Da seine ursprünglichen Brutplätze vielerorts verschwunden sind, kann man ihm **künstliche Niströhren** anbieten, die er gerne annimmt. Es sollten mindestens 2 bis 3 Stück (Niströhre, Ruheplatz, Nahrungsdepot) pro Revier aufgehängt werden.

Zum **Anbringen** eignen sich Obstbäume (außer Kirschbäumen, weil die frühe Erntezeit mit dem Ästlingsalter der Jungvögel zusammenfällt), sowie andere große Bäume, die einen freien Anflug bieten. Die Steinkauzröhren können auch an Gebäuden angebracht werden.

In jedem Fall ist unbedingt für eine **katzensichere Aufhängung** zu sorgen, da junge Steinkäuze leicht Katzen zum Opfer fallen können. Aus dem gleichen Grund sollte man am besten **mardersichere Röhren** auswählen. Ein anderer Problempunkt sind die Kamine der umliegenden Dächer. Steinkäuze sitzen bevorzugt auf Kaminen und insbesondere Jungtiere fallen häufig hinein und verenden dann jämmerlich. Wenn man ein Steinkauzvorkommen feststellt, sollte man deshalb parallel zur Anbringung der Röhren den **Kamin durch ein Drahtgitter sichern**.



Auch für **Baumfledermäuse** gibt es spezielle Brutkästen, die man in der Obstwiese anbringen kann, wenn nicht ausreichend natürliche Höhlen vorhanden sind.



Literatur

Brookes, John (1987); **The Country Garden**; How to Create a Natural Look in Your Garden; London, New York, Stuttgart (Dorling Kindersley), ISBN 0-86318-742-0

Hecker, Ulrich (2001): **Bäume & Sträucher**; München (BLV), ISBN 3-405-15767-6

Lippert, Albert, Hrsg. (2000): **Der Naturschutz Helfer**; Bautzen (Lausitzer Druck- und Verlagshaus), ISBN 3-923458-72-X

Müller, Ariane (1996): **Alte Obstsorten**; Stuttgart (Franckh-Kosmos), ISBN 3-440-07266-5

Riess, H.-W. (1996): **Obstbaumschnitt in Bildern**; München (Obst- und Gartenbauverlag), 75 S., ISBN 3-87596-045-9

Schmid, H. (1995): **Obstbaumschnitt**; Stuttgart (Ulmer), 202 S., ISBN 3-8001-6584-8

Regelmäßige Artikel zum Thema Natur ums Haus und im Garten finden sich in folgender Zeitschrift:
Kraut und Rüben; Zeitschrift für biologisches Gärtnern und naturgemäßes Leben; BLV-Verlag München



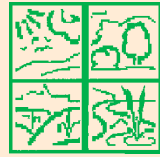
Herausgeber:
SICONA-Ouest
2, rue de Nospelt
L-8394 OLM



Konzeption und
Text: Biologesch
Statioun Westen



Layout: Serv. graph.
natur musée



Ministère de
l'Environnement

finanzielle
Unterstützung